Allerlei Neues von der englischen und der amerikanischen Armee

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 17

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-709366

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Russische Kriegsberichterstatter über Stalingrad

Aus der in letzter Nummer erwähnten Dokumentensammlung über die Kämpfe um Stalingrad bringen wir nachfolgend einige Ausschnitte.

Die Wucht deutscher Angriffe.

«Kaum hatte die Division sich in den steinigen Boden Stalingrads eingegraben, kaum saß die Divisionsleitung in ihrem tiefen, in einen Sandsteinfelsen über der Wolga gehauenen Stollen, kaum zog sich der Draht von den Kommandoständen zu den Feuerstellungen der Artillerie, die sich jenseits der Wolga befanden, und zu tacken begannen die Funkapparate; kaum hatte die Dämmerung die Dunkelheit der Nacht abgelöst, als auch schon das Feuer des Gegners einsetzte. Acht Stunden hintereinander gingen die «Junkers 87» im Sturzflug über die Divisionen nieder, acht Stunden, ohne auch nur eine einzige Minute Atempause, rollten die deutschen Flugzeuge Welle auf Welle über sie hinweg, acht Stunden lang kreischten Sirenen, pfiffen Bomben, schwankte der Erdboden, stürzten die Reste der Ziegelgebäude ein, acht Stunden lang stand Rauch und Staub in dicken Schwaden in der Luft, und durchbohrend heulten die Splitter. Wer je gehört hat, wie die von Bomben zum Bersten erhitzte Luft brüllte, wer je die Spannung eines zehn Minuten langen Großangriffs der deutschen Luftwaffe erlebt hat, der weiß, was ein achtstündiges Bombardement aus Sturzkampfflugzeugen bedeutet.

Acht Stunden lang feuerten die Sibirier aus allen Rohren auf die Feindflugzeuge, und ein an Verzweiflung grenzendes Gefühl muß wohl die Deutschen erfaßt haben, als von dieser brennenden, von schwarzem Rauch und Staub verhüllten Fabrikerde noch immer trotzig das Knacken der Gewehrsalven, das Knattern der Mg., das kurze Knallen der Panzerbüchsen und das gleichmäßige Krachen der Flak ertönten. Da setzten die Deutschen ihre schweren Regimentsgranatwerfer und Kanonen ein. Das eintönige Zischen der Wurfminen und das Brüllen der Granaten mengten sich mit dem Heulen der Sirenen und dem Getöse krepierender Bomben.»

Sibirier im Stahlorkan.

«Innerhalb eines Monats griffen die Deutschen hundertsiebzehnmal die Regimenter der sibirischen Division an. Ein Tag war besonders furchtbar; an diesem Tag gingen die Faschisten dreiundzwanzigmal mit Panzern und Infanterie zum Angriff vor. Aber auch diese dreiundzwanzig Attacken wurden abgeschlagen. Mit Ausnahme von drei Tagen belegte die deutsche Luftwaffe die Division im Laufe dieses Monats zehn bis zwölf Stunden lang mit Bomben. Und das alles an einem Frontabschnitt von anderthalb bis zwei Kilometer Länge. Dieses Getöse konnte die ganze Menschheit betäuben, Feuer und Metall reichten zur Vernichtung eines ganzen Staates aus. Die Deutschen dachten die moralische Kraft der sibirischen Regimenter zu brechen. Sie glaubten, sie hätten das Maß des Widerstandsvermögens menschlicher Herzen und Nerven überspannt. Aber etwas Erstaunliches trat ein, die Leute waren nicht niederzuzwingen, sie verloren nicht den Verstand, sie büßten nicht die Gewalt über ihre Herzen und Nerven ein, sie wurden stärker und ruhiger. Die wortkargen, kernigen Sibirier wurden hier noch wortkarger und ernster. Die Rotarmisten bekamen ausgemergelte Gesichter, ihre Augen blickten finster. Hier, im Raum des Hauptangriffs der deutschen Streitkräfte, erklang in den kurzen Minuten der Ruhe kein Lied, keine Ziehharmonika, kein heiteres Wort. Hier hielten die Menschen eine schier übermenschliche Belastung aus. Es gab Zeiten, wo sie drei, vier Tage lang nicht zum Schlafen kamen.»

Achtzig Tage und Nächte Nahkampf.

«Was ist heute Stalingrad?» «Eine Hölle», sagen die deutschen Soldaten. «Schlimmer als eine Hölle, etwas namenlos Schreckliches. Die Todesfalle Stalingrad», sagen die deutschen Soldaten. 400 000 ihrer Kameraden hat sie schon verschlungen, die Hölle Stalingrad. Nach dem hundertsten Angriff schrieb der deutsche Leutnant Weiner in sein Tagebuch: «Mein Gott, warum hast du uns verlassen?» Um ein einziges Haus wurde 14 Tage lang gekämpft, mit Granatwerfern, Maschinengewehren, Handgranaten, Bajonett. Am dritten Tag schon lagen im Keller, im Lichtschacht, auf den Treppen 54 tote deutsche Soldaten und Offiziere. Der Korridor zwischen den ausgebrannten Wohnräumen, die dünne Decke zwischen Stockwerk und Stockwerk, das ist die Front. Ueber Feuerleitern, über qualmende Dächer kommt Hilfe aus dem Hof, aus dem Nebenhaus. Explosionen, Brandwolken, Staubwolken, Blut, Mörtel, Fetzen, die ein Bett waren oder ein Mensch, rauchgeschwärzte Gesichter, Handgranaten, von Stockwerk zu Stockwerk geschleudert, tagelanges Gemetzel in einem einzigen Haus. Fragen Sie einen Soldaten, was eine halbe

Allerlei Neues von der englischen und der amerikanischen Armee

Eine Geheimwaffe der britischen Heimwehr.

Das 3-inch-kalibrige Geschütz, das durch Major W. H. Smith erfunden wurde: **The Smith Gun.**

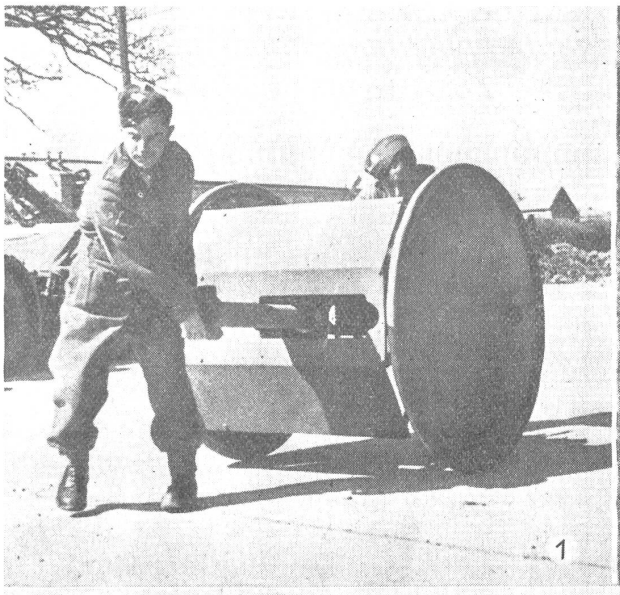
Das Vorhandensein dieser Waffe wurde vor nicht allzulanger Zeit zum erstenmal bekanntgegeben. Es ist ein leichtes Doppelzweckgeschütz, in welchem einige Charakteristiken der Haubitzen und derjenigen der Anti-Tank-Geschütze kombiniert sind. Der große Vorteil dieses Geschützes liegt in seiner Beweglichkeit und Einfachheit. Es kann ohne weiteres hinter einem gewöhnlichen Auto oder Motorrad befestigt werden. Auf eine Distanz von 300 Meter kann es einen Tank mit seiner 10-pfündigen Granate mit Leichtigkeit aus dem Kampfe setzen. Zur Bedienung bedarf es zwei Soldaten. Zum Transport wird das Geschütz am Geschützrohr hinter dem Wagen befestigt. Um von Fahrstellung in Gefechtstellung zu gelangen wird das Geschütz ganz einfach gekippt, wobei dann ein Rad zur Geschützplattform und das andere zur Schutzplatte wird. Durch diese geniale Einfachheit der Konstruktion ist es möglich, das Geschütz innert Sekundenfrist in Schußbereitschaft zu bringen.

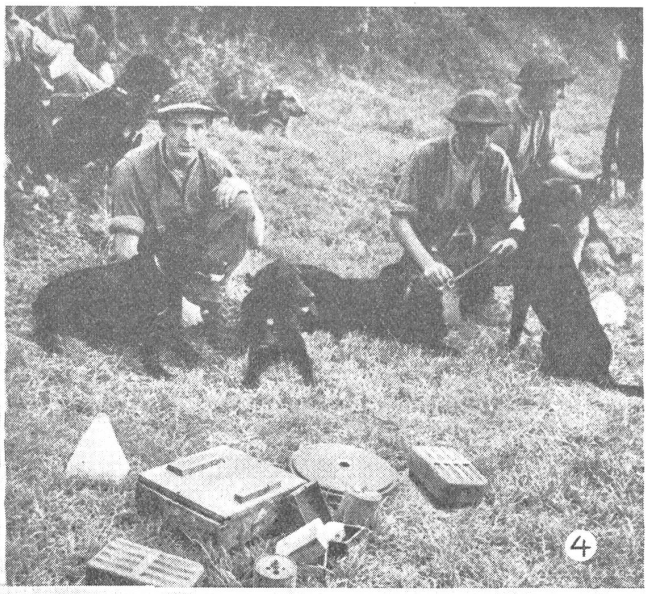
Britische Hunde als «Minensucher» in Frankreich.

Die britischen Hunde, wovon viele vor noch nicht allzulanger Zeit lediglich ein Schoßhündchenleben bei irgendeiner englischen Lady lebten, tragen heute ihren Teil zu den Siegen der alliierten Streitkräfte bei. Ihre Aufgabe ist es, die zahlreichen Minen, welche die sich zurückziehenden Deutschen anlegten, ausfindig zu machen. Und wiederum haben sich unsere vierbeinigen Freunde als große Helfer erwiesen. Sie sind sogar erfolgreicher als der komplizierteste Minensucherapparat, denn ihnen allein gelingt es, die gefährliche hölzerne «Schuh-Mine» der Deutschen aufzustöbern. Vier Monate lang gehen diese Minen-Hunde zur Schule, wo sie zuerst lernen müssen, eingegrabene Minen, denen Fleischstücke beigelegt sind, ausfindig zu machen. Später müssen sie die Mine allein aufstöbern und erhalten das Fleisch erst nachher von ihrem Trainer als Belohnung. Unter guten Verhältnissen können 20 Hunde innert einer halben Stunde ein Gebiet von 15 × 200 Meter minenfrei machen.

Amerika produziert ein neues Maschinengewehr.

Diese tödliche Waffe, das neue 45-kalibrige Sub-Maschinengewehr der amerikanischen Armee, ist bezeichnet als M. 3. Es ist 5½ Pfund leichter als das bis anhin gebrauchte Thompson-Gun — oder wie es noch besser bekannt ist, das «Tommy-Gun». Nicht nur, daß es leichter und handlicher im Gefecht ist, kommt das neue M.-3-Gewehr viel billiger zu stehen und ist ebenso wirksam wie das «Thommy-Gun».





Die 3-inch-Smith-Kanone

(1) Details und Photographien dieser bis anhin geheimgehaltenen britischen Waffee wurden zum ersten Male im Mai dieses Jahres freigegeben. Es handelt sich um ein 3-inch-Geschütz, dessen markanteste Eigenart die einfache Bedienung und die außerordentliche Mobilität darstellt. Hier wird ein Geschütz in Position gebracht. Um es von Fahrstellung in Feuerstellung zu bringen, genügt es, daß Geschütz einfach umzukippen.

(2) Das Geschütz in Feuerstellung. Links der Erfinder Major Smith.

(3) Anläßlich einer Demonstration in Großbritannien inspizieren Churchill, Sir Archibald Sinclair, Capt. D. Margesson und Lord Beaverbrook das Smith-Geschütz.

Britische Hunde als Minensucher

(4) Hunde mit einigen der verschiedenen deutschen Minen, deren Standort sie ausfindig machten.

(5) Das neue amerikanische Mg.